

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1,10 RM einschließlich Frachtpost. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Felle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert bei Klage ob Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptverleger: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 20148. — Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Girokonto: Ottendorf-Okrilla 188.

Nummer 35 Freitag, den 22. März 1935 Jahrgang 34. Preis 2.35 387

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 21. März 1935.

In einer Betriebsversammlung der Sächs. Glasfabrik Aug. Walthers & Söhne sprach Pg. Oßnerod. Er behandelte zunächst die Frage der bevorstehenden Vertrauensratswahlen, wobei er die Aufgaben eines Vertrauensmannes und die Eigenschaften, die ein solcher haben muß, hervorhob. In seiner Rede behandelte er dann den Sinn und die Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront. Er erwähnte in seiner leicht verständlichen Art die Ziele und Wege der Innen- und Außenpolitik Adolf Hitlers. Pg. Oßnerod hatte in der Gesamtheit eine dankbare und aufmerksame Zuhörerschaft, die außerordentlich befriedigt über diesen vorbildlichen Betriebsappell war.

Pflz- und Beeren-Erlaubnischeine in den sächsischen Staatsforsten

Die Sächsische Landesforstdirektion führt für das Gebiet der sächsischen Staatsforsten vom laufenden Kalenderjahr an Erlaubnischeine zum Sammeln von Beeren und Pilzen ein. Das Sammeln von Beeren und Pilzen ist künftig nur den Personen gestattet, die sich im Besitz eines Erlaubnis-scheines befinden. Diese Maßnahme hat sich als nötig erwiesen, um vor allem eine hinreichende Kontrolle der Besucher des Waldes durchzuführen zu können. Die Gebühr für einen Erlaubnischein beträgt für im Deutschen Reich Wohnende 30 Pf., für außerhalb des Deutschen Reiches Wohnende 50 Pf. Die Erlaubnischeine sind bei allen staatlichen Forstämtern erhältlich. Um den mit der Maßnahme erstrebten Zweck sicherzustellen, hat der Erlaubnischein nur für den darauf genannten Inhaber Gültigkeit und ist nicht übertragbar; insbesondere erstreckt sich seine Gültigkeit nicht auf Familienangehörige. Es wird empfohlen, die Erlaubnis-scheine bald zu erwerben, jedenfalls noch vor Beginn der Saison, in denen Beeren und Pilze gesammelt werden können. Wer ohne Erlaubnischein beim Sammeln von Beeren und Pilzen betroffen wird, macht sich strafbar. Bei jeder Gelegenheit wird noch besonders darauf hingewiesen, daß mit dem Einlammen von Heide- und Preiselbeeren, das mit dem von der Amtshauptmannschaft festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Zeitpunkt begonnen werden darf.

Brennholzpreise in Sachsen

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Dresden teilt mit:

Die Brennholzpreise, die am 4. April 1934 vom Sächsischen Wirtschaftsministerium als Festpreise anerkannt und dem Reichskommissar für Preisüberwachung gemeldet worden sind, gelten nach wie vor als Festpreise, die weder unterboten noch erhöht werden dürfen. Brennholzhändler, die eine anerkannte Preisliste nicht besitzen, sind verpflichtet, diese beim Verband Dresden Holz- und Kohlenhändler, Postfach Brennholz, Dresden-N. 1, Talchenberg 1/1, anzufordern, da jedes Unterbieten oder Erhöhen einen Verstoß gegen die vorgenannten Bestimmungen bedeutet. In gleicher Weise verhält sich derjenige gegen diese Anordnung, der Preise vom Erzeuger fordert, die unter den festgesetzten Brennholzpreisen liegen. Auch der Käufer ist demnach verpflichtet, die Festpreise einzuhalten, da sonst der Verband gezwungen ist, auch gegen seine Mitglieder, die Brennholzpreise handeln, vorzugehen.

Die Einstellung von bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung bei den Behörden

Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister hat sich der Reichs- und preußische Minister des Innern damit einverstanden erklärt, daß zugunsten von bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung die bei den Behörden vorhandenen Angestelltenstellen vom 1. April bis Ende September 1935 nur zu 40 v. H. mit Veriorungsanwärtern belegt werden. Die den Schwerkriegsbeschädigten zugebilligten Vorrangrechte werden durch diese Maßnahme nicht beeinträchtigt.

Frühjahrstagung des Edeka-Verbandes in Bauhen

Auf der von Vertretern von 29 Genossenschaften des Bezirkes Sachsen im Edeka-Verband in Bauhen abgehaltenen Frühjahrstagung teilte Verbandsdirektor J. I. Schmaier mit, daß der Verband sich mit Erfolg am Neuaufbau eines gesunden Genossenschaftslebens beteiligt habe; er bemühe sich, seine Mitglieder zu freien, ehrbaren Kaufleuten zu erziehen. Überall seien Bestrebungen zu beobachten, durch Barzahlung an der Gesundung der Wirtschaft zu arbeiten. Jede Hausfrau soll angehalten werden, ihrem Kaufmann keine Kreditgewährung zuzulassen. Dem Verband hätten am 1. März 1935 im ganzen Reich 455 Genossenschaften angehört. — Bezirksleiter Schwarz, Chemnitz, teilte mit, daß zur Zeit in Sachsen neun Ortsgruppen des Verbandes bestehen; eine Ortsgruppe Bauhen wurde ins Leben gerufen. Die Herbsttagung des Bezirkes Sachsen soll in Blauen stattfinden.

Den Vater niederge schlagen

weil er dem arbeitslosen, aber liebedürftigen Sohn die Unterstützung entzog

Der 41 Jahre alte Willibald Caspar aus Copitz schlug seinen in Krsndorf bei Radeberg wohnhaften 70-jährigen Vater Paul Caspar nieder. Der Vater trug schwere Schädelverletzungen davon und mußte in hoffnungslosem Zustand dem Krankenhaus Radeberg zugeführt werden.

Der Sohn war seit etwa vier Jahren erwerbslos und unglücklich verheiratet; er wurde von seinem Vater wiederholt mit Lebensmitteln und Geld unterstützt. Da er aber einen leichten Lebenswandel führte, zog sich der Vater mehr und mehr von ihm zurück und versagte ihm zuletzt jegliche Hilfe. Als jetzt der Sohn erneut vergeblich beim Vater vor-sprach, will der Sohn in der folgenden Nacht einen Selbstmordversuch unternommen haben. Am anderen Morgen fuhr er, mit einem 30 Zentimeter langen Revolver versehen, wiederum nach Krsndorf. Am Abend kam es zu einer letzten Auseinandersetzung, bei der der Vater den Sohn aufgefordert haben soll, nach Hause zu fahren, weil die Nacht hereinbräche. Ueber die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen will der Sohn so sehr in Aufregung geraten sein, daß er mit dem Eisen blindlings auf den Vater einschlug, bis dieser zusammenbrach. Auf der Flucht wurde der Täter von einem Radfahrer eingeholt und der Polizei übergeben.

Bauhen, Kraftwagenfall — Drei Verletzte.

In Witten streifte ein mit zwei Personen besetztes Kraft-wagen die Bordsteine eines Fußsteiges und stürzte, wobei der Fußgänger Mitterlich ungerissen wurde. Er erlitt einen Unterarmbruch und Kopfverletzungen. Der Führer des Kraftwagens, Herold aus Witten, trug einen schweren Schädelbruch davon, der Mithrader erlitt Kopfverletzungen. Mithrader und Herold mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Jittau, Grauenhafter Selbstmord.

Auf der Bahnstraße Reichenberg i. B. — Friedland wurde bei Rosen-thal die furchtbar verstümmelte Leiche eines etwa 25 Jahre alten unbekanntes Mannes gefunden. Kopf, Arme und Beine waren vom Rumpf getrennt und lagen verstreut umher.

Meißen, Durch die Ankerkette zu Tode ge-tommen.

Beim Bersten des Schleppankers wurde der 24-jährige verheiratete Bootsmann Hans Münch aus Stein-zedel auf einem Frachtkahn von der Ankerkette erfaßt und in die Elbe gerissen. Trotzdem Münch nach kurzer Zeit geborgen werden konnte, blieben die Wiederbelebungs-versuche erfolglos.

Rochlitz, 250 Jahre im Familienbesitz.

Seit 250 Jahren befindet sich der Erbsitz des Bauers Linus Thalmann in Schwarzbach im Besitz seiner Familie. Nach-weislich konnte die Bauersfamilie Thalmann schon am 20. März 1685 auf diesem Gut festgesetzt werden.

Chemnitz, 20 Tsd. brachten fast 4000 RM.

Die im Neuen Rathaus aufgestellte Mooskassette des Winterhilfswerkes, die in der Hauptkassette aus kleinen Gaben-steinen besteht, die für 20 Pf. abgegeben wurden, ist jetzt gefüllt; es ist ein Reinertrag von rund 3880 RM erzielt worden.

Bauhen, „Alt-Lausitzer Kunst“.

Der Arbeits-ausschuß für die große Ausstellung „Alt-Lausitzer Kunst“, die der Kunstverein Bauhen im Rahmen der 300-Jahrestage der Oberlausitz im Stadtmuseum Bauhen vom 30. Mai bis 4. August durchführt, hielt eine Sitzung ab, in der Amts-hauptmann Dr. Siebert als Vorsitzender des Kunstvereins und Museumsdirektor Dr. Biehl über die Vorarbeiten zur Ausstellung berichteten. Der Staat habe die Unterstützung der Ausstellung auf 2000 RM erhöht, die Stadt Bauhen trage 2000 RM und der Bezirksverband 750 RM bei. Zur Vorbereitung der Ausstellung, die erstmalig alle spätgotischen und barocken Kunstschätze der gesamten Lausitz vereinigt und dabei zahlreiche wertvolle und sonst nicht zugängliche Kunstwerke zur Schau stellt, seien Fahrten nach Kamenz, in die Klöster Marienberg, Marienthal und Lauban, nach Radibor, Wittichenau, Joachimstein, Rechwitz, Wiesa, Jauer-nitz, Ostriez und Grünau unternommen und dort besonders sehenswerte Kunstschätze ausgewählt worden. Es bestehe die Absicht, von der in der Lausitz erstmaligen Kunstschau außer einer reichbilderten Liste auch ein großes Tafelwerk für die kunstwissenschaftliche Forschung und alle Kunstlieb-haber herzustellen.

Neugersdorf, Mehrfacher Einbrechergescht.

Die vielen Einbrüche in Neugersdorf und Eberbach haben jetzt ihre Aufklärung gefunden; als Täter konnte der neun-und-zwanzigjährige Otto Rau aus Dux festgesetzt werden. Er hatte Rumburg als Standort für seine Streifzüge dies-seits und jenseits der sächsisch-böhmischen Grenze ausgewie-sen.

Jwidau, Im Schacht verunglückt.

Auf dem hiesigen Vertrauensschacht wurde der Bergarbeiter Kurt Guntermann aus Wiesa von hereinbrechenden Gesteins-massen getroffen und getötet.

Opfer des Verkehrs.

An der Kreuzung Bohringer und Karl-Friedrich-Straße stießen ein Person-enkraftwagen und ein Kraftrod zusammen; der Personenkraft-wagen wurde auf den Fußweg geworfen. Ein Fußgänger, der 52 Jahre alte Hans Schwarz, und die 11-jährige Schü-lerin Ingeborg Vogt wurden verletzt. Der Führer des Kraftwagens, der 39 Jahre alte Wilhelm Gärtner, erlitt einen Unterarmbruch und mußte dem Krankenhaus zu-geführt werden. — Der 22 Jahre alte Paul Gärtner wurde in der Preußenstraße von einem Personenkraftwagen ange-fahren; er erlitt einen Oberarmbruch sowie eine Gehirn-erschütterung und mußte dem Krankenhaus zugeführt wer-den.

An alle Danziger in Sachsen!

Anmeldung zur Beteiligung an der Volkstagswahl

Der Leiter des Vereins der Danziger gibt folgenden Aufruf bekannt:

Am 7. April ist in Danzig Volkstagswahl. Es ist Pflicht jedes Danzigers, sich an dieser Wahl zu beteiligen. Der Verein der Danziger hat die Betreuung der in Sachsen woh-nenden Danziger Volksgenossen in die Hand genommen. Alle Landsteuere aus Danzig werden gebeten, mit Post-karte dem Leiter des Vereins der Danziger ihre Anstich-liste bekanntzugeben; seine Anschrift lautet: Herbert Zöcher, Dresden-N. 20, Finkenfangstr. 56.

Die Vertrauensratswahlen in Sachsen

Zwei Millionen wählen — Aufklärungsversammlung in jedem Betrieb

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeits-front, Gau Sachsen, teilt mit:

Am 12. und 13. April werden im Gau Sachsen in rund 8000 Betrieben neue Vertrauensräte gewählt. Zwei Mil-lionen schaffende Menschen werden sich an diesen Wahlen beteiligen; sie alle müssen sich rechtzeitig vorher über den Sinn und die Aufgaben des Vertrauensrates und über die Bedeutung der Wahlen unterrich-ten. Zu diesem Zweck veranstaltet die Deutsche Arbeits-front in allen Betrieben und Ortsgruppen zahlreiche Ver-sammlungen, die dieser Aufklärung dienen.

Bis zum 25. März einschließlich finden in allen sächsischen Betrieben Betriebsversammlungen statt, an denen Betriebs-führer und Gefolgschaften gemeinsam teilnehmen und in denen über „Sinn und Aufgaben des Vertrauensrates in der Betriebsgemeinschaft“ gesprochen wird. Nach dem 25. März bis einschließlich 3. April tritt eine Versammlungs-pause ein, in der kleinerer Versammlungen und Veranstal-tungen der Deutschen Arbeitsfront stattfinden.

In der Zeit vom 25. bis 30. März versammeln sich in Leipzig 5000 DAF-Walter, Redner und Propagandisten aus dem ganzen Reich, um an der großen Reichstagung der DAF teilzunehmen. Diese große Reichstagung, auf der zahlreiche führende Parteigenossen sprechen werden, bean-trachtet das Interesse nicht nur aller DAF-Walter und Dienststellen sondern auch aller schaffenden Deutschen. Im Rahmen dieser Tagung werden am 27. März tausend der besten Redner in zweihundert Versammlungen in allen Leip-ziger Betrieben sprechen. Diese Versammlungsaktion ist die größte, die bisher jemals an einem Tag in einem einzigen Ort durchgeführt worden ist.

Am 4. April nimmt die Aufklärungsarbeit der DAF ihren Fortgang; an diesem Tage werden in allen deutschen Betrieben kurze Betriebsappelle abgehalten. Sämtliche Red-ner der Bewegung werden hierbei noch einmal auf die Notwendigkeit hinweisen, bei den Vertrauensratswahlen alle Kleinlichen und persönlichen Dinge beiseite zu stellen und an die Notwendigkeit der Schaffung einer Gemeinschaft im Betrieb zu denken. Vom 5. bis einschl. 11. April werden dann in allen größeren Städten gewaltige Kundgebungen stattfinden, in denen führende Männer der Bewegung, des Staates und der DAF über die politische Bedeutung der Vertrauensratswahlen sprechen werden. Einzelheiten über die Kundgebungen werden noch rechtzei-tig mitgeteilt; um ihre Wirkung nicht zu schwächen, dürfen in dieser Zeit, also vom 3. bis einschließlich 13. April, keine Veranstaltungen der NSD „Kraft durch Freude“ stattfin-den.

Die Vorbereitungen für die Vertrauensratswahlen sind in allen Betrieben und bei den Dienststellen der DAF in vollem Gange. Die Wahlbüros sind überall errichtet und nehmen ihre Arbeit bereits auf. Es ist nunmehr notwen-dig, daß sich alle schaffenden Menschen in den Betrieben, die einen Vertrauensrat zu wählen haben, auch rechtzeitig darüber unterrichten, wie diese Wahl vor sich geht, welchen Zweck sie hat und was mit der Einrichtung der Vertrauens-rates überhaupt beabsichtigt ist. Die Aufklärung über alle diese Fragen gibt die Deutsche Arbeitsfront in ihren Ver-sammlungen. An alle Arbeitskameraden und Arbeitskame-radinnen in den Betrieben, Betriebsführer und Gefolgschaften ergeht deshalb die Aufforderung, in den kommenden Tagen und Wochen noch mehr als bisher die Versammlun-gen der Deutschen Arbeitsfront in den Betrieben und in den Ortsgruppen zu besuchen.



Wir nahmen unser Recht, weil jene ihre Verpflichtungen nicht erfüllten

Unterredung des Reichsaußenministers mit einem englischen Journalisten.

Berlin, 20. März. Der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath gewährte am Dienstag dem Reuters-Korrespondenten in Berlin ein Interview über die Lage.

Die erste Frage des Reuters-Korrespondenten lautete: Der deutsche Beschluß, die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen, kam als eine völlige Ueber-raschung für England. Können Sie, Herr Minister, in einfacher Weise einen Ueberblick darüber geben, wie dieser Beschluß erreicht wurde?

Freiherr von Neurath erwiderte: Jawohl! Deutschlands Stellung war stets eine offene und ehrliche. Wie Sie wissen, unterzeichneten wir den Versailler Vertrag einschließlich des Teiles V über die Rüstungen, der mit den Worten beginnt:

„Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau innezuhalten.“

Deutschland hat diese Klausel genau beachtet. Es hat kein Kriegsmaterial ausgeliefert, und zwar bis zu solchen Kleinigkeiten hinab, wie Hufnägeln für Kavalleriepferde. Aber die anderen Mächte haben ihre Verpflichtungen nicht in gleicher Weise beachtet.

Dann nahm Deutschland an der Abrüstungskonferenz in Genf teil, in der Hoffnung, daß sie die allgemeine Abrüstung einleiten werde. Statt dessen fand Deutschland, daß in Genf eine ständige Diskriminierung gegen Deutschland vorhanden war. Jedermann sprach von Sicherheit. Aber, wenn Deutschland fragte, was mit Sicherheit gemeint sei, hat es niemals eine klare Antwort bekommen. Die Antwort änderte sich dauernd. Später kam der Herriot-Plan, der Macdonald-Plan für die Begrenzung der Rüstungen. Beide scheiterten. Dann, als Eden nach Berlin kam, war Deutschland zur Annahme der britischen und italienischen Vorschläge, die er mit sich brachte, bereit. Zu mindestens als eine Erörterungsgrundlage. Die Vorschläge wurden von Barthou abgelehnt.

Mit Bezug auf die Abrüstungskonferenz fügte der Reichsaußenminister hinzu: Wir verließen die Abrüstungskonferenz, weil wir dachten, daß keine Erfolge zustande kommen würden und als wir feststellten, daß alle unsere Bemühungen für eine allgemeine Herabsetzung der europäischen Rüstungen fehlschlagen waren, beschloßen wir, die Waffen zu schaffen, die wir für unsere Verteidigung erforderlich halten.

Wir nahmen unser Recht zur Wiederaufrüstung, weil die anderen ihre Abrüstungsverpflichtungen nicht erfüllt haben.

Es ist absolut notwendig, eine klare Lage zu haben. In einer kürzlichen Rede nahm Baldwin auf die deutschen

„Geheimrüstungen“ Bezug. Jetzt zum mindesten ist unsere Lage ganz klar.

Frage des Reuters-Korrespondenten: „Aber warum allgemeine Wehrpflicht, Herr Minister?“

Neurath: „Noch im Jahre 1932 forderte Herrriot, daß Deutschland eine kurzdienende Armee an Stelle einer langdienenden haben sollte, und zwar aus dem Grunde, weil eine kurzdienende Armee weniger geeignet für einen Angriffskrieg ist. Die Franzosen forderten, daß wir unser Militärsystem ändern sollten. Jetzt haben wir beschloßen, es zu tun. Außerdem hat auch der Macdonald-Plan eine kurzdienende Armee vorgesehen.“

Frage: „Es ist die Zahl von 36 Divisionen, die einige Ueberraschung hervorgerufen hat.“

Neurath: „Alles, was wir festgelegt haben, ist die Verpflichtung jedes deutschen Mannes, seine Pflicht für sein Vaterland zu tun, wenn er aufgerufen wird.“

Die Zahl von 36 Divisionen ist der gesetzlich festgelegte Rahmen, in dem die zukünftige deutsche Armee organisiert wird.

Frage: „Alles in allem, Herr Minister, vermuten Sie: Es kann jetzt angenommen werden, daß Deutschland endlich jene ihm so lange verweigerte Gleichberechtigung hat?“

Neurath: „Jawohl.“

Frage: „Sind Sie der Ansicht, daß die britische Regierungsnote von gestern die Umstände des Besuchs Sir John Simons in irgendeiner Weise änderten?“

Neurath: „Ich bin nicht der Ansicht.“

Frage: „Betrachten Sie die Aussichten des Besuchs als hoffnungsvoll?“

Neurath: „Er beginnt in einer guten Atmosphäre. Ich stelle fest, daß die Mitteilung, daß Sir John Simon am nächsten Sonntag nach Berlin reist, im englischen Unterhaus gestern begrüßt wurde. Die Besprechungen dürften nicht ganz leicht sein. Aber sie waren auch vorher nicht leicht, und jetzt ist zum mindesten die Grundlage viel klarer. Wir werden über Realitäten, anstatt über Fragen reden.“

Frage: „Darf ich Sie schließlich folgendes fragen: Der Kanzler hat wiederholt die deutsche Bereitschaft, für die Befriedung Europas zu arbeiten, bezeugt. Auf welchen Linien kann Ihrer Ansicht nach eine Verringerung der gegenwärtigen Spannung ermöglicht werden?“

Neurath: „Das psychologische Moment ist sehr wichtig. Nachdem jetzt Deutschland genommen hat, was es für die Gleichberechtigung als notwendig erachtet, und nachdem der Kanzler in dem Aufruf verkündet hat, daß diese Streitkräfte niemals für Zwecke des Angriffs verwendet werden, sollte ein allgemeines Gefühl der Sicherheit leichter herbeigeführt werden können. Es sollte möglich sein, daß die Staaten zu einer gemeinsamen Verteidigungsgrundlage kommen. Ich bin sicher, daß jedermann der Ueberzeugung ist, daß ein neuer Krieg das Ende Europas bedeuten würde.“

nicht bereit, zuzugehen, daß der Teil V des Versailler Vertrages, der auch das Abrüstungsversprechen der anderen Mächte enthielt, einseitig von Deutschland verletzt worden sei. Selbst nachdem die Internationale Kontrollkommission die völlige Entwaffnung Deutschlands festgestellt und Deutschland verlassen hatte, haben hieraus die anderen Mächte nicht die notwendigen Folgerungen gezogen, sondern selbst zu Abrüstungsmaßnahmen zu schreiten. Sie sind mit dieser ihrer Verpflichtung nicht nur selbst seit Jahren in Verzug geblieben, sie haben vielmehr fortgesetzt, ihre Rüstungen zu vermehren und zu vervollständigen. Dies läuft gegen den Geist des Versailler Vertrages durch die Verfasser selbst hinaus.

Die Maßnahme vom 16. März schafft daher erst die rechte Grundlage, auf der die kommenden Besprechungen frei von den bisher auf Grund der deutschen Diskriminierung bestehenden Belastungen und Hemmnissen, unter voller Berücksichtigung der Sicherheit aller zu einem Erfolg führen können.

Die Aufrüstung Englands in der Luft.

Die Vorschläge vor dem Unterhaus.

London, 19. März. Der Unterstaatssekretär im englischen Luftfahrtministerium, Sir Philipp Sassoon, brachte am Dienstag die Vorschläge für die Luftfahrt im Unterhaus ein, die bekanntlich gegenüber dem letzten Jahre um 3 Millionen Pfund (33,4 Millionen RM.) auf rund 23 Millionen Pfund (271 Millionen RM.) erhöht worden sind.

Sassoon ging zunächst ausführlich auf die bekannte englische Beweisführung ein, wonach die englische Luftflotte an fünfster Stelle stehe und die „Schwäche“ der englischen Luftstreitkräfte nicht nur eine Gefahr für England selbst, sondern sogar für die Sache des Friedens geworden sei.

Das Vierjahresaufrüstungsprogramm in der englischen Luftflotte, das bekanntlich die Neubildung von 41½ Geschwadern vorsieht, sei öffentlich als eine Vermehrung um 500 Maschinen bezeichnet worden. Wenn man jedoch die amerikanische Methode anwende und sämtliche Ersatz- und Reparaturmaschinen hinzurechnet, dann ergebe sich im Jahre 1935 eine Ziffer von 1000 neuen Flugzeugen.

Der Unterstaatssekretär ging dann ausführlich auf die Entwicklung der englischen Verkehrsflugzeuge ein. Das Luftfahrtministerium wolle seine besondere Aufmerksamkeit der Entwicklung einer schnellen, billigen und wirtschaftlichen Verkehrsflugmaschine widmen, wie sie in Amerika vorhanden sei. Zu diesem Zweck sei beabsichtigt, einen Preis von 25 000 Pfund (295 000 RM.) für das beste derartige Flugzeug, das von einer englischen Firma innerhalb einer gewissen Frist herausgebracht werden könne, auszusprechen. Ferner sollen zwei Versuchsflugzeuge, das eine für Höhen- und das andere für Langstreckenflug, gebaut werden. Falls diese befriedigende Ergebnisse zeigten, werde England versuchen, die Weltrekorde im Höhen- und Langstreckenflug zu brechen. Außerdem treffe man Vorkehrungen, um die Zahl der Zivilflieger in England zu vermehren.

Churchill als Panikmacher.

London, 19. März. Während der Unterhausausrede über die Vorschläge des englischen Luftministeriums griff auch Winston Churchill das Wort. Wie schon oft, suchte er dem Unterhaus mit sensationellen Schilderungen unter Heranziehung von Phantasiegebilden in einer ausführlichen Schilderung der angeblichen militärischen Luftmacht Deutschlands. In Deutschland würden ungeheure Summen für die Militärflugzeuge ausgegeben und er glaube, daß die wirklichen Zahlen das englische Volk in Erstaunen versetzen würden. Weiter behauptete er, daß für den Kriegszweck Deutschland ungeheure Möglichkeiten zu einer schmerzhaften Ausdehnung der Flugzeugproduktion besitze. Schon heute verfüge Deutschland über einen viel größeren Hunderttausend Bombenflugzeugen als England. Dazu hätten die Maschinen einen größeren Aktionsradius. Während die gesamte deutsche Bombenflotte die englische Hauptstadt mit einer großen Bombenladung erschlagen könne (!), seien nur wenige britische Maschinen in der Lage, Berlin mit einer genügenden Anzahl von Bomben zu erreichen.

Die Behauptungen Churchills gingen darauf hinaus, zu beweisen, daß England in weit größerer Nähe aufzuräumen müßte. Dazu sind ihm offenbar alle Mittel recht. So schloß er seine Ausführungen denn auch mit dem hysterischen Ausruf: „Wir sind in eine Zeit schwerster Gefahr eingetreten. Wir stehen vor der Aussicht, daß sich so etwas wie eine Wiederaufnahme des Weltkrieges ereignen könnte. Ich hoffe und glaube immer noch, daß dies verhindert werden kann. Aber die Lage ist viel schlimmer als im Jahre 1914.“

Sassoon gegen die Sensationsmacherei Churchills.

London, 19. März. Die Aussprache wurde von dem Unterstaatssekretär Sir Philipp Sassoon im Namen der Regierung abgeschlossen. Er erklärte, daß „er Churchill nicht in den Morast seiner Zahlen über die deutsche Luftflotte folgen könne, die sicherlich zum größten Teil nur auf Mutmaßungen beruhe. Nach unserer letzten Information ist es nicht zureichend, daß Deutschland bereits die Gleichheit mit England in der Luft besitze. Selbst bei einer Beschränkung des Vergleiches auf die englische Heimmilitärflotte einschließlich der Reserv- und Marineflugzeuge glaube ich, daß wir eine beträchtlich stärkere Luftflotte besäßen.“

Wir haben ferner jeden Grund zu der Annahme, daß wir auch heute noch in der Gesamtheit der militärischen Leistung und auch in der für die Leistungsfähigkeit einer Luftflotte sehr wichtigen Ausbildung und Organisation stärker als Deutschland sind.

Aber der von England und Frankreich vorgelegene Vorschlag für die regionale, gegenseitige und gemeinsame Verteidigung gegen einen Luftangriff öffne einen sehr praktischen Weg.“

Der Wortlaut der englischen Note.

Berlin, 19. März. Die Note, die der englische Botschafter am Montagmittag dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath überreichte, hat folgenden Wortlaut:

1. Ich beehre mich, Ihnen ihm Auftrage des königlichen Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten mitzuteilen, daß sich die königliche Regierung in dem Vereinten Königreich genötigt sieht, der deutschen Regierung ihren Protest gegen die von ihr am 16. März verkündete Entscheidung zu übermitteln, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und den Friedensrahmen des deutschen Decrets auf 36 Divisionen zu erhöhen.

2. Nach der Bekanntgabe der deutschen Luftmacht ist eine solche Erklärung ein weiteres Beispiel für eine einseitige Aktion, die, ganz abgesehen von der grundsätzlichen Seite der Frage, geeignet ist, die Ruhe in Europa in ernster Weise zu erschüttern. Der Vorschlag einer englisch-deutschen Zusammenkunft, die in einer Woche stattfinden sollte, ergab sich aus dem Inhalt des englisch-französischen Communiqués vom 3. Februar und der deutschen Antwort vom 14. Februar, die durch weitere Besprechungen zwischen der königlichen Regierung und der deutschen Regierung ergänzt worden sind. Die königliche Regierung hält es für notwendig, auf den Inhalt dieses Dokumentes besonders hinzuweisen.

3. Das Londoner Communiqué vom 3. Februar stellte einseitig fest, daß vertraglich begrenzte Rüstungen nicht durch einseitige Aktion abgeändert werden können, erklärte aber andererseits, daß die britische und die französische Regierung zu einer allgemeinen Regelung geneigt seien, über die zwischen Deutschland und den anderen Mächten frei verhandelt werden solle. Diese allgemeine Regelung sollte über die Organisation der Sicherheit in Europa nach den in dem Communiqué angegebenen Richtlinien Bestimmungen treffen und gleichzeitig Rüstungsvereinbarungen festlegen, die für Deutschland die einschlägigen Bestimmungen des Teiles V des Versailler Vertrages ersetzen sollten. Das Communiqué führte weiter aus, es sei als Teil der ins Auge gefaßten allgemeinen Regelung anzusehen, daß Deutschland seine aktive Mitgliedschaft im Völkerbund wieder aufnehme, und ständige schließlich den Inhalt eines Luftpaktes zwischen den Locarnomächten, der als Abschreckungsmittel gegen Angriffe wirken und Sicherheit vor plötzlichen Luftüberfällen gewährleisten sollte.

4. Die Antwort der deutschen Regierung zehn Tage später begründete den Geist freundschaftlichen Vertrauens, den das englisch-französische Communiqué zum Ausdruck brachte, und stellte in Aussicht, daß die deutsche Regierung die in dem ersten Teil des Londoner Communiqués enthaltenen Fragen einer eingehenden Prüfung unterziehen werde. Sie bemerkte zustimmend, daß der in dem Communiqué zum Ausdruck gebrachte Geist freier Verhandlungen zwischen souveränen Staaten allein zu dauerhaften internationalen Regelungen auf dem Gebiet der Rüstungen führen könne. Im besonderen begrüßte sie den Vorschlag über einen Luft-

pakt! Die deutsche Antwort endete mit der Erklärung, daß die deutsche Regierung es vorzöge, auf die vorgelegenen Verhandlungen für erwünscht halte, in besonderen Besprechungen mit den in Frage kommenden Regierungen eine Anzahl von grundsätzlichen Vorfällen zu klären.

Zu diesem Zweck lud sie die königliche Regierung ein, mit der deutschen Regierung in einen unmittelbaren Gedankenaustrausch einzutreten.

5. Da die königliche Regierung sich vergewissern wollte, daß hinsichtlich des Umfangs und des Zweckes der vorgelegenen englisch-deutschen Unterhaltung kein Mißverständnis bestehe, richtete sie am 21. Februar an die deutsche Regierung eine weitere Anfrage, auf die diese am folgenden Tage antwortete. Das Ergebnis war eine entgegenseitige Uebereinstimmung zwischen den beiden Regierungen, daß der Zweck der beabsichtigten Zusammenkunft sein sollte, die Unterhaltung über alle in dem englisch-französischen Communiqué behandelten Fragen ein Stück weiterzuführen. Auf dieser Basis hat sich die königliche Regierung darauf vorbereitet, den von der deutschen Regierung vorgelegenen Befehl in Berlin auszuführen.

6. Was ins Auge gefaßt war, war also „eine allgemeine, frei zwischen Deutschland und den anderen Mächten auszuhandelnde Regelung“ und „Vereinbarungen über Rüstungen, die für Deutschland die Bestimmungen von Teil V des Versailler Vertrages ersetzen sollten.“

Dies ist stets das Ziel der Politik der königlichen Regierung gewesen, und auf die Erreichung des Zieles hat diese alle ihre Bemühungen in Genf und sonstwo gerichtet; aber das Zustandekommen einer umfassenden Einigung, die auf Grund allgemeiner Uebereinstimmung an die Stelle der Vertragsbestimmungen treten soll, kann nicht erleichtert werden, wenn man jetzt als eine bereits getroffene Entscheidung Heerespersonalstärken bekanntgibt, die alle seither in Vorschlag gebrachten erheblich überschreiten — überdies Stärken, die, falls sie unverändert aufrechterhalten werden, die Einigung mit anderen ebenfalls stark beteiligten Mächten schwieriger, wenn nicht unmöglich machen müssen.

7. Die königliche Regierung wünscht keineswegs, die durch den vorbereiteten Besuch etwa geschaffene Gelegenheit, ein allgemeines Einverständnis zu fördern, unbenutzt vorbegehen zu lassen; aber unter den neuerschaffenen Umständen hält sie es vor der Ausführung dieses Besuches für nötig, die deutsche Regierung auf die obigen Gesichtspunkte aufmerksam zu machen; sie wünscht darüber Gewißheit zu haben, daß der deutschen Regierung das Zustandekommen des Besuches mit dem Umfang und Ziel der Unterhaltung, die früher verabredet, so wie es oben in Absatz 4 angedeutet ist, noch erwünscht ist.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß der Reichsaußenminister gegenüber dem Einverständnis der englischen Regierung zu dem Besuch vom 16. März d. J. die abweichende Stellungnahme der Reichsregierung geltend gemacht hat. Deutschland ist bekanntlich

Berlin
öffentlich
legenden
Gen era
verfändete
Als de
die Wabr
Kisches
w
legte, ge
ber aller
berständ
mand ein
lung tou
bestimm
nachdem
waches in
nicht berei
besatz zu
der hürge
Sprach
leistung
mit immer
Ein Boll
schaupt
rations
Wings um
eines un
ber. Bänd
wirdischen
ungen Bo
Zwischen
Schwäche
n
wenn es
leistung de
rgt seine
halten, des
treffen bei
in der G
wagner
leidiger
wie im Per
die in De
dem kann
und den G
begreifen.
Die Beh
nicht das
terlich so
sondern f
nationale
heraus an
die in
der Ueber
angebildet
stünden. V
die deutsche
verleider
war es auf
verrechnu
überlassen
ist dazu n
immer noch
unabhängig
ung aber
Sobald die
kenntnis, d
genommen
mit Bewußt
aus gestell
terres
Wirtschaft
erzogen un
sch Erbe
kommt,
als
30r ist
men zu t
wichtigste
von dem
wie kann
Wort
sprach
raum (leg
wären, die
sind — vor
die Nach
wart und h
lein, den
die Revent
im Händ
Sie am
gehend ber
schick ist.
wäre es w
wären, ob
im der O
Ich trä
nicht leicht
zu betrie
wären der
wichtigste,
wirdicholz
zu aber wie
stimm sie
wie bleibt
in Meß B
Vorgeb
schickliche
w hätten
sch aufreht
kaupt über
bezugne, r
wennhöher
wennhöher
im Streich
Parteei



Die deutsche Wehrpflicht.

Der Reichswehrminister über die Grundlage der Wehrverfassung.

Berlin, 20. März. Als erste deutsche Zeitung veröffentlicht die „Völkische Beobachter“ folgenden grundlegenden Aufsatz des Reichswehrministers, Generaloberst v. Blomberg, über die am 16. März verkündete deutsche Wehrpflicht:

Als der Führer und Reichkanzler am 16. März 1935 die Wehrmacht der deutschen Ehre und die Sicherheit des Reiches wieder in die Hand des deutschen Volkes selbst legte, geschah das als Abschluß einer Entwicklung, die sich vor aller Öffentlichkeit des In- und Auslandes in selbstverständlichem Ablauf vollzogen hatte und daher für niemand eine Überraschung bedeuten konnte. Diese Entwicklung wurde von zwei verschiedenen Seiten her maßgebend bestimmt: Einmal hatte sie ihre Grundlage in der gewaltigen Kraft eines trotz Kriegsverlustes und Zusammenbruches in seinem inneren Kern ungebrochenen Volkes, das nicht bereit war, auf die freie Gestaltung seines eigenen Schicksals zu verzichten. Von der anderen Seite her kam der wachsende Druck eines einseitigen Diktatorfriedens, dessen Verwirklichung durch das Ausbleiben der verbrieften Gegenleistung von Jahr zu Jahr fragwürdiger wurde und damit immer herabsetzender empfunden werden mußte.

Ein Volk, das im Kriege gegen eine Welt seine Ehre behauptet hatte, fand für die heranwachsende Generation die Tore zum Waffendienst verschlossen. Die Wehrverfassung eines Staates ist letzten Endes nicht das Ergebnis eines freien Entschlusses, der willkürlich so oder so gefaßt oder abgeändert werden kann, sondern sie muß im inneren Einklang stehen mit den nationalen und sozialen Voraussetzungen, sie wächst heraus aus den Kräften der Masse und des Blutes, die in ihr zur lebendigen Wirksamkeit gelangen.

Der Übergang von dem im Waffendienst vollendet ausgebildeten Berufskämpfer zum Soldaten der alle erforderten Wehrpflicht entspricht so dem innersten Wesen des deutschen Menschen, der sich stets als der geborene Krieger seines Volkes und Landes gefühlt hat. Für ihn war es auf die Dauer ein unerträglicher Zustand, dieses vornehmste Recht des freien Mannes einer Minderheit zu müssen, mochte sie durch Uebung und Ausübung dazu noch so berufen sein. Im Zeitalter der sich immer noch steigenden technischen Entwicklung und der unermesslichen Verfeinerung der Waffe und ihrer Bedienung aber bedeutet die Rückkehr zum kürzer dienenden Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht ein klares Bekenntnis, das durch kein Urteil, mag es noch so voreingenommen sein, wirksam entkräftet werden kann; Deutschland hat sich damit — durchaus im Sinne der früher an ihn gestellten Forderung nach Umgestaltung des Berufsstandes — das im Waffendienst seiner wehrfähigen Jugend und seines Lebensraumes. Die Geschichte lehrt, daß Erobererherren andere Weisenszüge tragen. Sinzu

das das deutsche Volk in der Wehrpflicht stets die durch nichts zu ergebende Schule der Nation gesehen hat, die Schule der Disziplin, der Kameradschaft und der praktischen Volksgemeinschaft.

In ihr wurde der Charakter der jungen Generation geformt. Und zwar blieben ihre Auswirkungen nicht auf die Dienstzeit selbst beschränkt, sondern setzten sich in allen Verufen und Lebensaltern befruchtend fort. Wir haben ihr Fehlen in den Jahren nach dem Zusammenbruch bitter erfahren müssen. Dem deutschen Volk wäre manches erspart geblieben, manche Entwicklung hätte einen anderen Gang genommen, wenn die straffe Schule des Dienstes in der Wehrmacht sich in weiteren Kreisen hätte auswirken können. Die damalige junge Generation hat an diesem Mangel selbst schwer gelitten. Ihre innere Zerrissenheit im rückliegenden Jahrzehnt hatte ihren letzten Ursprung. Die gesunde Jugend will das Recht haben, in freier Entscheidungsmöglichkeit in den Staat hineinzuwachsen, den sie einst tragen soll. Da sie dort, wo ihre Weisensart sie hindrängte, verschlossene Türen fand, suchte sie sich ihre eigenen Wege. Damit ging ein Teil von ihr der Zukunft und dem Staat verloren, der ihr männliches Sehnen nicht begriff oder ihm nicht Rechnung zu tragen vermochte. Heute öffnen wir unsere Tore weit. Die kommende Generation wird sich des Rechtes zur Waffe, das ihm das neue Deutschland wiedergegeben hat, im Geist ihrer Väter wert erweisen. Sie wird in der Wehrmacht

Die Verdunkelungsübung in Berlin.

Berlin, 19. März. Zum ersten Male seit Bestehen des zivilen Luftschutzes wurde am Dienstag in der Reichshauptstadt mit ihren 4 Millionen Einwohnern auf Anordnung des Reichsluftfahrtministers im Rahmen der nationalen Landesverteidigung eine Verdunkelungsübung durchgeführt, die nach Art und Umfang die größte war, die je in Deutschland stattgefunden hat.

Pünktlich nahm die große Aktion zur Tarnung der Reichshauptstadt gegen feindliche Luftangriffe ihren Anfang. Schlag 22 Uhr war die sonst am diese Zeit lichtdurchflutete 4-Millionen-Stadt in tiefe Dunkelheit getaucht, ein einzigartiger, phantastischer Anblick, der zunächst unwillkürlich den Eindruck hervorrief, als wäre auf geheimen Kommando in sämtlichen Elektrizitätswerken plötzlich ein Wunder geschehen.

In den Straßen, die einen härteren Publikumsverkehr aufwiesen, schlichen die Kraftwagen mit Parlichtern. Elektrische Bahnen, Kraftomnibusse und Fahrräder fuhren mit stark abgeblendeten Lichtern, und auch die Fenster der Wohnhäuser waren verhängt, so daß kein verräterischer Lichtschein nach außen dringen konnte. Polizeistreifen, verstärkt durch an weißen Binden kenntliche Hilfspolizei, übten eine strenge Kontrolle aus, brauchten aber nur verhältnismäßig wenig einzuschreiten.

Mit dem Glockenschlag 23 Uhr setzte auch die Notbeleuchtung aus, so daß im gesamten Stadtbereich von insgesamt 120 000 Straßenlaternen nur noch 1500 Notbeleuchtungslampen brannten. Straßenbahnen, Autobusse, Kraftwagen und Radfahrer takteten sich mit völlig abgeblendeten Lichtern langsam durch die Straßen. Die Schaffner verfahren lediglich mit kleinen Taschenlampen ihren Dienst. Die Reichshauptstadt hatte sich eine gewaltige Tarnkappe aufgesetzt.

Schlag 24 Uhr stammten wieder unter allgemeinen fröhlichen Ausrufen die Lichtstrahlen und die übrigen Lichtkörper, die Reiben der Straßenlaternen und die beleuchteten Fassaden der Häuserzeilen auf. Die Reichshauptstadt hatte ihre Tarnkappe wieder abgezogen.

Im Flugzeug über dem verdunkelten Berlin.

Berlin, 20. März. Den grandiosesten Anblick von der Verdunkelungsübung der Reichshauptstadt gewannen die Teilnehmer an dem Rundflug, den den Reichsfeldleitung während der Übung veranstaltete. Das Flugzeug flog

eine Pflegekette nationalsozialistischen Geistes und echter Volksgemeinschaft finden. Eine Wehrmacht kann stark und geschlossen nur auf dem Boden des Volkes wachsen, dem sie entstammt und der sie trägt. Sie ist nicht denkbar ohne enge innere Verbundenheit mit den Kräften und Ideen, die in der Gesamtheit des Volkes wirksam sind. Daher bedeutet die Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht keineswegs ein Rückwärtsdrängen der Entwicklung auf irgendeinem Gebiet. Die Wehrmacht dient der Gegenwart und fühlt sich als Wegbereiter am Werk der deutschen Zukunft. Sie steht den Sinn der Tradition, die sie als verpflichtendes Erbe trägt, im Geiste der gleichen Pflichterfüllung. Die Dienstpflicht, die wieder alle umfassen soll, wird auf der Grundlage der Anschauungen des nationalsozialistischen Staates aufgebaut werden. Sie wird keine Privilegien mehr kennen. Höhere Bildung gibt nicht mehr wie einst das Recht zu einer Verkürzung der Dienstzeit. Lediglich Charakter und Leistungen sollen, wie bereits in den „Pflichten des deutschen Soldaten“ ausgesprochen worden ist, den Weg und Wert des einzelnen bestimmen. So steht die deutsche Wehrmacht heute an einem entscheidungsvollen Einschnitt ihrer Entwicklung. Der mannhafte Entschluß des Führers hat die Bahn freigemacht zu der wahren Erfüllung des Wortes, das noch die Unterschrift des verehrten Generalfeldmarschall-Reichspräsidenten trägt: Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrenamt des deutschen Volk. Das höchste Gut des Staates, die junge wehrfähige Mannschaft, wird wieder durch ihre Schule der Wehrhaftigkeit gehen. Ich weiß, daß sich die Wehrmacht des in sie gesetzten Vertrauens weiter würdig erweisen wird, getreu ihrem Eide, der sie an Adolf Hitler, den Schöpfer und Führer des neuen Deutschland auf Leben und Tod bindet.

um 9.30 Uhr bei voller Beleuchtung auf und schraubte sich schnell auf eine Höhe von 2500 Metern, die es während des dreistündigen Fluges beibehielt. Das Ergebnis der beschränkten Verdunkelung Berlins um 10 Uhr und der völligen Verdunkelung Berlins um 11 Uhr war einfach unbeschreiblich. Von keinem Punkt, auch nicht vom Funkturm, aus, war das Bild so hervorragend zu verfolgen, wie aus dem Flugzeug, obwohl stellenweise Wolkendeckung vorhanden war und ein leichter Dunstschleier über der Stadt lag. Von keiner Stelle aus war auch so gut festzustellen, in wie hervorragendem Maße die Verdunkelung durchgeführt wurde. Die Berliner Bevölkerung hatte den Anweisungen mit bewunderungswürdiger Disziplin Folge geleistet.

Aus aller Welt.

* Deutscher Tourist bei Fermann abgestürzt. Von einer Partie auf die Dufourpyke, die von Fermann aus Bergführer Graven mit einem deutschen Touristen am Montag unternahm, kehrten beide nicht mehr zurück. Touristen, die am Dienstag den Monte Rosa bestiegen, bemerkten, daß die beiden unterhalb des Gipfels auf einem Gletscher leblos lagen. — Eine später ausgesandte Rettungscolonne fand beide tot auf. Sie waren abgestürzt und lagen mit zerschmetterten Gliedern auf dem Gletscher. Bei dem deutschen Touristen handelt es sich um einen etwa 34 Jahre alten Ingenieur B. Wengel aus Düsseldorf, jetzt in Berlin wohnhaft.

* Dr. Mintelen in eine Strafanstalt eingeliefert. Wie aus Wien amtlich mitgeteilt wird, wurde Dr. Mintelen von den Gerichtspräsidenten für haft- und transportfähig erklärt. Er wurde am Dienstag zur Verbüßung seiner lebenslänglichen Kerkerstrafe in eine Strafanstalt in der Provinz übergeführt.

* Lastkraftwagen bringt zwei Häuser zum Einsturz. Aus Triest wird ein neuer schwerer Unglücksfall gemeldet. Auf der Autofraße Fiume-Triest fuhr ein Lastkraftwagen infolge Versagens der Bremse auf einer abschüssigen Strecke mit voller Gewalt gegen ein Haus und zerrummerte fast ganz die Vorderfront eines darin befindlichen Cafes. Etwa zehn Minuten später stürzte das ganze Haus zusammen. Die Besucher konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Zwei Personen, die auf dem Lastwagen saßen, wurden getötet, eine Person schwer verletzt. Während der Aufräumarbeiten stürzte auch das nebenliegende Haus ein. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob sich unter den Trümmern noch Opfer befinden.

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott
(Nachdruck verboten.)

Ihr ist die Rehle eng. Sie muß sich räuspern, um atmen zu können. Angestrengt versucht sie, über Abblisse nachzudenken; aber irgend etwas Fremdes, Unheimliches, von dem die Dunkelheit vor ihr ganz erfüllt ist, lähmt sie und bannet jeden Gedanken. Weilsicht ist es ihr letztes Wort mit Ull, das auf ihrer Seele noch wie ein Alpdrücken liegt? Sie vermag sich nicht zu befreien von den Bildern, die sie vorhin heraufbeschworen hat. Wie sie als — von Grauen angegriffen und doch voller Begier — in die Nacht hinausdringt und hinausgeschaut hat, so jetzt und horcht sie jetzt in die Dunkelheit. Sie wagt sich nicht, den Kopf vorgestreckt, wie ein winterndes Tier, mit Herden gespannt, ebenso bereit zum Zuspätschreiten wie im Finstern.

Sie atmet die Luft ein, spürt einen modrig-dumpfen, lebendigen Geruch, und erkennt plötzlich, daß es dieser Geruch ist, der sie lähmt und mit Grauen erfüllt. So schreckt es von Krallen herüber, wenn sie ihre Feuer anheben, oder wenn man hindurchtritt durch die Siedlung des Owaro.

Ich träumel ruft Marleen sich zu. Ich träumel Ich weiß nicht, um den Spuk zu verjagen und mich zu befreien! Sie weiß, daß in Lonias Zimmer, gleich neben der Tür, ein hoher metallener Leuchter steht, ein Stahlschloßbehälter. Sie geht durch die Dunkelheit darauf zu, aber wie sie diese Schritte tut, rasch und hastig, überläßt sie Kälte. Auf ihrem Gesicht, auf ihrer Kopfhaut ist wie ein Reiz. Ihr Fuß hört gegen die Schwelle. Sie bleibt stehen. Sie hat Angst, weiter hineinzugehen in dieses Zimmer, noch tiefer in die Dunkelheit.

Vorgebeugt, tastet sie nach dem Leuchter, findet die Leuchteröhre, reißt eines davon an. Ihre Hände zittern wie Klattern. Und wie sie die kleine Flamme hebt und aufleuchtet, als der flackernde gelblichrote Lichtschein über die dunkle Wand, erblickt sie dort die starke, graue, rot übermalte Mäule des Szongesels. Leere Augenhöhlen. Ein leerer, schlaff geöffneter Mund — ein schmerzhaft verzerrt, ungewiß beleuchtet von der flackernden Strohholzflamme.

Marleen will schreien. In ihrer Rehle sitzt das

Grauen wie ein Anebel, der lau und süßlich schmeckt. Sie reißt sich herum, gepreßt von Entsetzen, durch das Wohnzimmer, hinüber ans Fenster, klinkt es auf, öffnet es, beugt sich weit hinaus. „Ull —!“

Er steht noch im Lichtkreis der Laterne. Er hat gewartet. Sein Gesicht ist zu ihr emporgewandt. „Marleen?“ Zum zweitenmal dreht sie halberstarrt seinen Namen hinunter, wirft ihm den Bund mit den beiden Schlüssel zu; sieht noch, wie er sich danach bückt. — Neuchend vor Aufregung, fährt sie herum; ihre Hände umklammern das Fensterbrett. Mit weiten Augen, die nichts mehr sehen, starrt sie in die leere schwarze Finsternis.

In langen Sprüngen jagt Ull die Treppen hinauf. Währenddessen erlischt das Licht. Er hält sich darum nicht auf. Oben findet er die Tür zu Marleens Wohnung weit offenstehend. Er stutzt, lauscht. Nichts regt sich. Er tut drei, vier Schritte hinein in die dunkle Diele, hält inne. „Marleen —?“

Keine Antwort. — Er hört rasches Atmen, weiß aber nicht, ob es der eigene Atem oder der ihre ist. Von der Schwelle des Wohnzimmers erblickt er sie: einen bewegungslosen, starren Schatten, der vor dem Fenster steht. Abermals ruft er sie an. „Was ist, Marleen? Was ist Ihnen?“

Sie stürzt auf ihn zu und wirft die Arme um seinen Hals. Sie preßt ihr Gesicht gegen seine Brust, stammelt über gelassene Worte durcheinander, drängt sich an ihn, ganz nahe und ganz dicht. Ihre Schultern zucken; ihr ganzer Körper bebzt und wird geschüttelt vom Entsetzen. Er ahnt nicht, was geschehen sein mag. Er fragt auch nichts. Wie ein Kind nimmt er sie auf die Arme und trägt sie wie eine tote, schwere Last, hinüber zum Ruhebett und läßt sich dort mit ihr nieder. Zusammengekrümt, hockt sie auf seinen Knien. Er wiegt sie sanft hin und her. Sie schluchzt und zuckt, und er glaubt, daß sie weine. Aber wie er mit seinen Lippen ihre Augen berührt und sie bebütam küßt, sind sie trocken und heiß. „Keine kleine Marleen!“ sagt er, nahe an ihrem Ohr. „Keine kleine, arme Marleen! Kleine Marleen —!“

Sie hat ihren Kopf tief verborgen unter seinem Mantel. Noch immer jagt und rast ihr Herz durch den ganzen Körper, wie ein winziges, angstirres Tier, dessen enger Käfig rings umgeben ist von Feuer und Flammen. Aber langsam wird ihr Körper still. Das Juden und Schluchzen verbleibt; der erbarungslos stählerne Griff um ihren Hals löst sich. Ihre Arme umklammern Ull. Sie nimmt die leisen, besänftigenden Worte auf, die er ihr zuräunt. Sie lauscht und horcht, den Kopf an seine Brust

gepreßt; lauscht und horcht auf seine Worte und auf das unermüdete, stetige Kochen in seiner Brust. Das ist Ulls Herz! Sein ruhvolles, starkes, gutes Herz! Es pocht und pocht in beschwingtem Gleichmaß, friedfertig und mit Frieden erfüllend. Sie lauscht und horcht, und das stetige Pulsen fließt über in ihr eigenes Blut, das stiller und stiller wird und ruhvoller, wie das seine. — Sie läßt: Ein einziger Strom geht durch sie beide hin. In ihrer Brust schlägt nun Ulls Herz; ihr Herz in der seinen. Der jagende, taubharte Pulsschlag der Angst ist überwunden.

Marleen wendet ihren Kopf zu ihm empor. Im Dunkeln tasten ihre Hände über sein Gesicht, über seinen Kopf, seinen Nacken, verschlingen sich. Er ist tief über sie gebeugt. Sie sprechen nichts. Sie fragen einander mit einem stummen Lächeln, das sie nicht wahrnehmen können, sondern nur fühlen, und sie antworten einander ebenso stumm.

„Nun bin ich freilich sagt Marleens Lächeln. Denn du bist da, und ich bin bei dir — ganz bei dir! Ich habe den Tod gewünscht, aber nun liebe ich dich. — Er mag kommen oder nicht — ich liebe dich! Er ist mir nicht Freund und nicht Feind — ich liebe dich! Nichts kann mir geschehen, seit ich dich liebe, Ull, seit du mich liebst. Sind wir nicht eins, du und ich, mein Ull, ganz eins? Wir sind eins, Marleen! Pocht sein Herz dem ihren zu.“

Sie schließt die Augen. Ein schwebendes Entsetzen, ein schwereloses Vergleiten nimmt wiegend ihren Körper auf. Wie im Traum streckt sie sich in Ulls Armen aus und empfängt seinen Mund mit geöffneten, schlafwarmen Lippen. Ihr Atem verströmt; lächelnd erlischt sie in seinem Kuß.

Achtes Kapitel.

Frau Bosten stand auf der Schwelle vor Lonias Zimmer und befah die Veränderungen, die gestern darin vorgenommen worden waren und die nach Lonias Geschmack das Zimmer wohnlich machen sollten. Marleen sah im Erker am Frühstückstisch. Frau Bosten lebte ihr den Rücken zu.

„Finden Sie das nun eigentlich schön, Fräulein Oberst, dieses ganze Zeug hier? Andenken — gut! Aber gleich die ganze Stube voll — und solch Aram? Das ist ja ein Panoptikum!“

„Lonias hängt daran!“
„An so schneulichen Sachen? Ra...!“
(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten Der Führer in Augsburg

Gegen 13 Uhr traf am Dienstag plötzlich der Führer und Reichsführer in Begleitung seines engeren Stabes im Kraftwagen in Augsburg ein, um im Hotel „Drei Röhren“ Mittagessen zu halten. Vor dem Hotel in der Magimiliansstraße sammelten sich sofort Tausende und aber Tausende von Menschen an. Von allen Seiten strömten sie herbei, aus den engen Seitengassen kamen sie scharenweise im Laufschritt daher. Bald war die breite Straße ein einziges wogendes Menschenmeer. Der Straßenbahnverkehr mußte vorübergehend gelperrt werden. In wenigen Minuten war die ganze Stadt in Bewegung geraten; immer wieder erklang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Die Heilrufe nahmen kein Ende und in Sprechchören verlangte die Menge den Führer zu sehen.

Als der Wagen des Führers von der Magimiliansstraße zum Rathaus fuhr, war durch die dichtgedrängten Massen kaum ein Vorwärtsschreiten. Aus allen Fenstern wurden Tücher und Fahnen geschwenkt. An Laternenpfählen und Gitterfenstern hatte sich die begeisterte Jugend festgeklemmt und am Augustusbrunnen brachen fast die Figuren unter der Last der Menschen.

Der Führer besichtigte den Goldenen Saal des Rathauses, den Stolz der Stadt Augsburg, sowie die Fühlzimmer und trat sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Gauweiler Wahl, verschiedene Amtsleiter der Gau- und der Kreisleitung, die beiden Bürgermeister, die führenden Persönlichkeiten aus SA und SS usw. begrüßten den Führer im Rathaus.

Als der Führer sich auf die stürmischen Rufe der Bevölkerung dann auch auf dem Balkon des Rathauses zeigte, lang die Menge das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Unter immer neuen Heilrufen verließ schließlich Adolf Hitler die Stadt. Nur schwer konnte sich der Wagen, in dem der Führer mit erhobener Hand Hand den Weg durch die begeisterten Massen der Brunnstraße bahnte.

Die Bergstraße im Jubel

Ueberraschender Besuch des Führers im Rhein-Neckar-Gebiet

Mittwochmittag traf, von Stuttgart über Sinsheim durch das Neckartal kommend, der Führer in Heidelberg ein. Obwohl die Ankunft des Führers vorher nicht bekanntgegeben war, hatten sich doch auf den Straßen große Menschenmassen angesammelt, die sich vor dem Hotel in unüberschaubarer Menge zusammenballten und in Sprechchören den Führer zu sehen verlangten. Die Abperrung konnte die immer mehr anschwellenden Massen kaum zurückhalten. Der Wagen des Führers fuhr, von braulenden Heilrufen umtost, in langsamer Fahrt durch die Stadt. Die Abperrung konnte die Menge nicht mehr zurückhalten, die bis an den Wagen des Führers vorbrangte. Nur schrittweise konnte der Wagen vorwärtskommen und der Führer selbst forderte, im Wagen stehend, die begeisterte Menge auf, seinem Wagen Platz zu machen.

Unbeschreiblich gestaltete sich der Empfang in Darmstadt. Stunde um Stunde harrte die Menge geduldig aus, bis dann endlich, als schon der Abend hereingebrochen war, der Führer in der heftigen Landeshauptstadt eintraf. Die Menge durchbrach die Abperrungen und lief bis an den Wagen des Führers heran, der mit einem Orkan der Begeisterung begrüßt und von ununterbrochenen Heilrufen begleitet wurde.

In Wiesbaden, wo der Führer gegen 20,45 Uhr eintraf, erwarteten ihn ebenfalls ungezählte Tausende; auch hier war es einfach nicht mehr möglich, weiterzukommen. Nur unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte gelang es den Abperrmannschaften, eine schmale Gasse durch die zusammengedrängten Menschenmassen zu bahnen.

Die ganze Fahrt von Stuttgart an glich, obwohl das Reiseziel völlig unbekannt geblieben war, einer einzigen Triumpfhahrt. Gerade der Umstand, daß dabei niemand vorher von dem Besuch des Führers wußte, läßt so recht erkennen, mit welcher grenzenloser Liebe und Verehrung das deutsche Volk an seinem Führer hängt.

Starles Erdbeben in Italien

Aus der Gegend von Foggia wird ein kurzes aber verhältnismäßig starkes Erdbeben gemeldet, das am Dienstagvormittag um 9,30 Uhr auch in Florenz, Turin und Genua aufgezeichnet worden ist. Der Hauptherd soll sich in der Nähe von Foggia befinden. Obwohl in diesem Gebiet verheerendste Panik eingetreten ist, wird nirgends größerer Schaden gemeldet.

Frankreich will uns nicht verstehen

Ministerpräsident Flandin zum Aufbau der deutschen Wehrmacht

Im französischen Senat ging Ministerpräsident Flandin bei seiner Begründung der von der Regierung vorgelegten Maßnahmen zum Ausgleich der rekrutenarmen Jahrgänge auch auf die Proklamation der Reichsregierung hinsichtlich der Wehrpflicht über.

Flandin erklärte: Man habe dieses Ereignis als Folge der Veröffentlichung des englischen Weißbuches und der Erklärung der französischen Regierung hinstellen wollen; diese Behauptung stehe im Widerspruch zu den Tatsachen, denn die 12 Armeekorps und die 36 Divisionen seien in Wirklichkeit schon vorhanden gewesen. Außerdem sei 8 Tage früher der amtliche Beschluß der Schaffung einer deutschen Streitmacht zur Luft bekanntgegeben worden; man stehe also dem Abschluß einer Politik gegenüber. Diese Proklamation entspreche einer Auffassung, die, wenn sie von der Welt angenommen würde, die Vernichtung der auf dem Völkerverbund beruhenden Arbeit bedeuten würde.

Wenn man den Wortlaut der Proklamation mit der Völkerverbundschöpfung vergleiche, lehe man zwei entgegengesetzte Auffassungen. Wo bleibe die Gerechtigkeit, von der die Schöpfung des Völkerverbundes sprechen, wenn jeder sich das Recht beimesse, die Verpflichtungen der Verträge zu verweigern? Was bleibe von der Kraft des internationalen Rechtes übrig, wenn man die eigene Kraft jeder Nation an die Stelle dieses Rechtes lege?

Frankreich könne die Auflösung des Reiches nicht teilen, ebensowenig wie es die Begründung hinnehmen könne, die die Reichsregierung dazu gebe.

Seit fünfzehn Jahren habe Frankreich viel für die Annäherung und für die Wiederherstellung der beiden großen Völker getan; aber diese Veröhnung könne nicht auf der Verkehrung der Wahrheit und auf der Ablehnung des Rechtes und der Gerechtigkeit ruhen. Ueber die Verantwortung an der Entfesselung des Krieges sei das Urteil längst gesprochen; er, Flandin, werde nicht zulassen, daß dieses Urteil in Verjährung gerate!

Auch sei die Behauptung unrichtig, Frankreich habe seine Abrüstungsverpflichtungen nicht erfüllt. Vergesse man denn die Verminderung der Effektivstärke, die Frankreich vorgenommen und die über 50 v. H. betragen habe? Vergesse

man, daß Frankreich die Dauer der Militärdienstzeit nach und nach von drei Jahren auf ein Jahr verkürzt habe? Bei der Kriegsmarine habe Frankreich den Tonnengehalt von 768 000 Tonnen im Jahre 1914 auf 550 000 Tonnen verringert. Ebenso seien die Luftstreitkräfte vermindert worden. Beim Waffenstillstand habe sich Frankreich von dem Wunsche zur Abrüstung leiten lassen. Wenn Frankreich nicht mehr getan habe, so nur wegen der Aufrüstung, die jenseits des Rheins fortgesetzt worden sei. So sei ferner nicht wahr, wenn erklärt werde, das Reich habe seine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag ausgeführt. Das Reich führe die amtliche Vernichtung des Materials an, vergesse aber, die Neubauten aufzuführen, die insgeheim vorgenommen worden seien und die hinter einer offiziellen Abrüstung eine tatsächliche Aufrüstung darstellten.

Flandin ging dann dazu über, darzulegen, daß Frankreich nach und nach auf die wesentlichen Klauseln des Versailleser Vertrages verzichtet habe.

Wenn Frankreich sich anschicke, den Völkerverbund auf Grund des Artikels 11 der Völkerverbundschöpfung mit einem für die Sache des Friedens so schwerwiegenden Akt zu belassen, so diene Frankreich damit nicht seinem eigenen Interesse sondern dem Interesse der Gesamtheit aller Staaten. Der Friede der Welt stehe auf dem Spiel. Frankreich sei um den auf der Gerechtigkeit und der Ehre stehenden Frieden besorgt; es handle sich nun nicht mehr um eine französisch-deutsche Frage.

Frankreich sei stark genug, um sich selbst zu verteidigen, und wenn sich die Notwendigkeit biete, sich durch seine Bündnisse zu verteidigen. Aber es gebe in Europa auch eine Reihe von schwachen Völkern, deren Bestand bedroht wäre.

Gewiß wolle Frankreich nicht Ungerechtigkeiten aufrechterhalten oder untragbare Zustände. Im Rahmen der Legalität seien alle Abänderungen der Verträge möglich, das habe man, so meinte Flandin, der damit auf Oesterreich, Ungarn und Bulgarien ausgepielt haben soll, in der Vergangenheit gesehen. Seitdem habe sich diese Anschauung nicht geändert.

Die französische Regierung werde alles tun, um den Frieden aufrechtzuerhalten, und werde in dem Bemühen nicht ablassen, um sich einen mächtigen Block der Staaten zu sichern, die denselben Idealen treu geblieben seien wie Frankreich.

Alle Franzosen müßten sich nun in der heiligen Vaterlandsliebe einigen. Es sei nicht möglich, die moralische Vorbereitung des Volkes von seiner militärischen Vorbereitung zu trennen. Man solle sich ein Beispiel nehmen an der moralischen Vorbereitung, die jenseits des Rheines getroffen worden sei. Die Propaganda gegen die französische Armee und gegen das Vaterland müßten als Hochverratsverbrechen angesehen werden. Frankreich werde es nicht mehr zulassen, daß in seinen Kolonien sich eine Propaganda entwickle, die die Eingeborenen gegen Frankreich aufhebe.

Der erste Eindruck der Rede des französischen Ministerpräsidenten geht dahin, daß Flandin es sich unter Verwendung bekannter und oft wiederholter Argumente (wie die Kriegsschuld, die längst durch objektive historische Forschungen widerlegt ist) leicht macht, Deutschland mit seinem Entschluß vom 16. März ins Unrecht zu setzen; auf der anderen Seite vernimmt man auch den geringsten Hinweis auf die jahrelang sich hinziehenden Unterlassungen, Verfehlungen und Verläumdungen der anderen, ja deren passive Resistenz, die der Durchführung berechtigter deutscher Forderungen entgegengelehrt worden ist. So entsteht der Eindruck, als ob Frankreich an seiner alten politischen Ideologie festhalten wolle, an der bisher jeder Fortschritt scheitern mußte. Es muß bedauert werden, daß die Rede Flandins offenbar keinen Anhalt dafür gibt, daß die mit dem 3. Februar in London inaugurierte Politik seitens der Franzosen wirklich ernsthaft in der Richtung einer europäischen Entspannung gewollt war. Frankreich vermag sich offenbar immer noch nicht damit abfinden, daß mit einem gleichberechtigten Deutschland in freier Verhandlung verhandelt werden soll.

Frankzösische Note verzögert

Im Völkerverbund hat man davon Kenntnis genommen, daß die französische Note noch nicht fertiggestellt ist und daß ihr Eintreffen in Genf sich noch erheblich verzögern kann.

Aus der Hitler-Jugend ausgeschlossen

Die Pressestelle der Reichsjugendführung gibt folgende Anordnung des Reichsjugendführers bekannt: „Ich habe den Führer des Gebietes 13 (Hessen-Nassau), Walter Kramer wegen schwerer Verfehlungen mit sofortiger Wirkung seiner Dienststellung entbunden und aus der Hitler-Jugend ausgeschlossen. Mit der kommissarischen Führung des Gebietes habe ich den Oberbannführer Rothhoff beauftragt.“

Nur noch selbständige Meister

Reichshandwerksmeister Schmidt über den Aufbau des Handwerks

Reichshandwerksmeister Schmidt, der zur Zeit durch Sachsen fährt, um mit den Führern des sächsischen Handwerks Führung zu nehmen, sprach in der Gewerbestammer Dresden vor den Obermeistern und sonstigen Vertretern des Handwerks über den Aufbau des deutschen Handwerks.

In wenigen Wochen könne der organisatorische Aufbau des Handwerkerstandes im wesentlichen als beendet angesehen werden. Die Grundlage bilde der Gedanke der schöpferischen Persönlichkeit und der Führerschaft. Der Führer im Handwerk könne in Zukunft nur der sein, der Meister sei; es genüge aber nicht, wenn ein Meister nur eine schöpferische Leistung in der Werkstatt vollbringe. Ein Meister müsse auch kaufmännische Fähigkeiten aufweisen, über organisatorische Fragen Bescheid wissen und nicht zuletzt auch über Staat und Bewegung umfassende Kenntnisse besitzen. Große Aufgabengebiete für die Zukunft stellten handwerkliche Erziehung und Schulung dar. Handwerker bis zu einem bestimmten Alter, die sich ein Geschäft zugelegt haben, ohne die Meisterprüfung abgelegt oder bestanden zu haben, müßten diese innerhalb der nächsten vier Jahre nachholen. So müsse am 1. Januar 1940 das Ziel erreicht sein, daß das deutsche Handwerk nur noch aus selbständigen, anerkannten Meistern bestehe. Bedingungslose Erfüllung aller ihm gestellten Aufgaben müsse dem deutschen Handwerker erstes Gebot sein. Wer Rechte verlange, der müsse zunächst einmal Pflichten erfüllen; nur wenn dies alles beherrsigt werde, könnten auf die Dauer Wertleistungen erzielt werden, denn in der Wertarbeit liege Deutschlands Wirtschaft verankert. Wichtige Kameraden wollen wir uns zukommenfinden zu einer großen Frontlinie des deutschen Handwerks! Mit unserem Führer Adolf Hitler für Deutschland!

Gasthof z. schwarzen Roß
Freitag, den 22. März
Schlacht-Fest
Von 10 Uhr Weißfleisch, Bratwurst, später frische hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst.
Hierzu laden freundlichst ein
Arthur Santa u. Frau.

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei G. Rühle

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
werden von Sportlern, Turnern und Wandern leidenschaftlich begahrt. Sie bieten Hals u. Rachen Schutz und stärken den Körper. Seit 45 Jahren bewährt.
PREIS: 35.40 U. 75 Pf.

Zu haben bei: Hirsch-Apotheke M. Ebert; Kreuz-Drogerie Fritz Jauchel; Adler-Drogerie Gottfr. Wöhner; Drog. Max Herrich; Lomnik; Richard Großmann; Herm. Schlotter und wo Plakate sichtbar.

Wohnung

von Ehepaar o. A. möglichst für sofort gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Schi-Abteilung

im Cv. „Jahn“.
Sonnabend, d. 23. März, 8 Uhr ab 1/2. Süd-Abendwanderung nach Hermsdorf. Dasselbst Klubabend i. Gasthof.

Das Seifersdorfer Tal

Preis 50 Pfennig
Von Walter Buchholz, Seifersdorf
Zu haben in der Buchhandlung Hermann Rühle.

Wohn- u. Tischlereigrundstück

in Radeburg in bester Lage einschl. 4 Holzbearbeitungsmaschinen sowie Hobelbänken u. sonstigen Tischlereiinventar zum Preise von 9000 RM. zu verkaufen oder zu verpachten.
Anfragen sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Leset die Ottendorfer Zeitung

WHW 1934/35
Tragt den WHW-Adler mit dem EDELSTEIN am 23. März 1935
WHW 1934/35